

Saale-Zeitung

Zwölftausendster Jahrgang.

Angeligen
werd. 4. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Bezugpreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1. 60 Mark, vierteljährlich
2. 80 Mark, durch die Post 4. 50 Mark
auswärts. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Sonder-Zustellungsartikeln. Für un-
regelmäßig eingehende Abonnements
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Schrift der Schriftleitung Nr. 1142,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1132;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4000.

Nr. 460.

Halle, Dienstag, den 1. Oktober.

1918.

Die Entente-Bedingungen für Bulgarien

Fortdauer des heftigen Ringens im Westen.

Erbitterte Kämpfe um Cambrai.

Eine neu eingeschleifte Division nördlich Cambrai zurückgeworfen. — Zwei französische Kompagnien gefangen genommen. — Schwere Verluste der Gegner.

Großes Hauptquartier. 1. Oktober. Amtlich.
Weißlicher Kriegsschauplatz.
Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolg-
reichen Vorstoß einige hundert Belger gefangen.
Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge
der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten
rückwärtigen Stellung. Von dem Handgame-Abchnitt
nördlich an Beldare vorbei über Vede-n-Geluwe
nach Herwig und dann in der Lys-Änderung nach
unserer alten Stellung bei Armentières. Der Feind
griff gestern Nachmittag zwischen Veclare und Neuf
an. Er wurde vor unserer Linie abgewiesen. Neben
Belgieren und Engländern nahmen wir gestern hier
auch Franzosen gefangen.
Vorläge des Feindes zwischen Fleurbaig und
Gullich und Teilaufgriffe gegen die Höhen von Gro-
melles und Anbers identifiziert.
Weiterseits von Cambrai setzten die Engländer
tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag
gelang es einer neu ein eilenden kanadischen Division
nordwestwärts nördlich an Cambrai vorbei auf
Namurles vorzustoßen. Unter Führung des General-
leutnants von Frisch warf die in den Kämpfen
zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte
Wänterbrigade 26. Reserveinfanterie den Feind
wieder auf Tillon zurück. Auch südlich von
Cambrai haben wir unsere Stellung gegen den
neujährlichen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Seeeresgruppe Boehn.
Weiterseits die Cotelet nahm der Feind am Nach-
mittag seine Angriffe zwischen Wendhulle und Jous-
court wieder auf. Auch südlich von Concourt und
südlich von der Somme entwickelten sich am Abend
heute Kämpfe. Die Angriffe des Feindes wurden
überall abgewiesen.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Gegen unsere Linien zwischen Mone und Weste
und über die Weste zwischen Vreuil und Nonchery
richtete der Feind seine Angriffe. Trotz mehr-
maligen Ansturmes sind sie bis auf einen Teilerfolg,
der den Feind auf die Höhen nördlich von Vreuil
führte, gescheitert.
An der Champagne beschränkte sich der Feind
auf Teilaufgriffe südlich der Somme gegen St. Marie
à Wy nördlich von Somme-Py und gegen unsere
neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von
Aure und Merouiz gezogen hatten. Sie wurden
abgewiesen; bei St. Marie à Wy nahmen wir hierbei
zwei feindliche Kompagnien gefangen.
Mit starken Kräften griff der Amerikaner südlich
der Argonnen am Vreuilpunkt des Kampfes wieder
widerum Argonne und der Wald von Montre-
beau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er
erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Seeeresgruppe Gallwitz.
Auf dem westlichen Waasener Bte. die Gefechts-
intensität auf Siedungsenergie hin drückt.
In ansehnlicher Kavallerie und Artillerie haben an der
Verwundung zahlreicher feindlicher Panzerwagen
gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich
hierbei besonders hervor:
Der Leutnant von Sahl und Burmeister vom
Rei.-Inf.-Regt. Nr. 90, die Brevetwibel Volkmann
vom Garde-Rei.-Schützen-Bataillon und Hauptmann
vom Rei.-Inf.-Regt. Nr. 27, Leutnant Kretz vom
Feld-Inf.-Regt. Nr. 40, Schreiber vom Feld-Inf.-Regt.
Nr. 74, Mühlert vom Rei.-Inf.-Regt. Nr. 103, Mayer
und Brauer vom Feld-Inf.-Regt. Nr. 241, Ver-
wundung vom Rei.-Inf.-Regt. Nr. 63, Unter-
offizier Thele vom Feld-Inf.-Regt. Nr. 40.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Randbemerkungen

Kaiser und Volk stehen beieinander. Sie sind nicht zu
trennen. Wie die kaiserliche Oberhofschaff des Jahres 1917
ein neues Band zwischen Monarchie und Demokratie knüpfte,
das durch den Unfall aus dem Juli des gleichen Jahres ver-
rückt wurde, so tritt das heute auch für den kaiserlichen
Erfolg an den Grafen Hertling über die Parlamentarisierung
der deutschen Regierung. Der Kaiser will nicht gegen
sein Volk regieren, will sich vielmehr an die Spitze
derjenigen Kreise stellen, die den Fortschritt als ein
natürliches Erfordernis bringender Art anerkennen. Es war
immer kaiserlich, davon zu reden, wie das von Keuten, die
kein Verständnis für die Zeichen der Zeit haben, getan wurde,
dass der Wahlrechtserlass des Kaisers „erpreßt“ worden sei.
Mit seiner gestrigen Hofschaff hat Kaiser Wilhelm deutlich
zu erkennen gegeben, dass er die seit der Oberhofschaff folgende
Politik auch heute noch als richtig anerkennend und dass sie des-
halb in verstärktem Maße fortgesetzt werden müsse. Alle die
unfünftigen Neuerungen, die in den parlamentarischen
Kämpfen um die Wahlrechtfrage nach dieser Richtung laut
wurden, sind damit der Kaiserlichkeitspreis gegeben.

Die Frage, wer wird Reichstagsminister werden, beschäftigt
naturgemäß in einem ganz besonderen Umfange die Gemüter.
Die meisten Nennungen fallen auf Herrn v. Payer, den
Grafen v. Kiebern und auf General v. Bessler, den
Generalfowerners Polens. Daneben werden noch einige
Diplomaten genannt. Der Sinn des kaiserlichen Erlasses
lässt unferes Erachtens keinen Zweifel darüber, dass sowohl
Graf v. Kiebern wie auch General v. Bessler nicht für die
Kanzlerchaff in Frage kommen können. Das würde nur er-
neut eine halbe Maßnahme sein, und an Halbheiten haben
wir nachgedacht genug. Wir können uns Situationen denken,
in denen die Berufung eines diplomatisch und vernaunft-
technisch gewandten Generals in das Amt des Reichstags-
ministers gegeben erscheint. Er ist das nicht der Fall, weil das eben
keine „Parlamentarisierung“ sein würde. Man soll auch
heute nicht alle Entscheidungen mit einem schiefen Blick
auf das Ausland treffen. Deshalb ist auch die Motivierung
der Wählung einer Kanzlerchaff Besslers durch seine
Offizierseligenchaff, die das Ausland irreführen könnte, ab-
zulehnen. Am Uegner einer Berufung Besslers zu sein, ge-
nügt vollkommen, dass damit der Rahmen der Parlamentari-
sierung durchbrochen wäre. Ob Graf Kiebern, der sich zweifel-
los große Verdienste als Reichstagssekretär erworben hat,
das genügende Vertrauen breiter Schichten der Bevölkerung
besitzen würde? Wohl kaum. Viel lieber ein Verzicht auf
eine weitere Parlamentarisierung, als mit halben Maß-
nahmen operieren.

Ein Berliner ernst zu nehmendes Börsenblatt beschäftigt
sich mit der Frage, wer der Kanzler des gleichfalls zurück-
getretenen Staatssekretärs v. Sime — der Eintritt ist vom
Kaiser bis zur Stunde noch nicht offiziell genehmigt — werden
könnte. Das Blatt sagt: Welches Staatssekretärs des Aus-
wärtigen bedürfen wir? Eines, für den Weltkrieg, Wälfen-
künd, Abklärung, internationale Gerechtigkeit keine Wort-
schwalle noch gar Mägen unterfändelnder Schachertun-
stärksten Erkenntnis; eines unbeanstandlich Gewandten,
der auch in schwerster äußerer Lage die Gegner sowohl von
der Verantwortlichkeit unserer Wälfen, wie von dem Willen
des deutschen Volkes, gegen Verläufe zu seiner Vererbung
und Bemütigung bis ans letzte zu kämpfen, zu überzeugen
versteht. Wir nennen — auch hier, ohne damit ein Dogma
aufstellen zu wollen — den Namen Erzberger.“ Das
Für und Wider gegen eine solche Berufung des Auswärtigen
Amtes wollen wir in diesem Zusammenhang nicht erörtern.
Inwiefern fällt uns eine Bemerkung ein, die aus dem Munde
Erzbergers stammt und die vor etwa Jahresfrist fiel. Da-
mals sagte Erzberger in der Schweiz, man möge ihn zu 2
Stunden mit maßgebenden feindlichen Staatsmännern
verhandeln lassen, dann wäre der Friede herbeigeführt. Ob
er heute noch so denkt, nachdem die Entente immer wieder
ihre Verteidigungswillen betont hat?

In Berlin spricht man davon, dass auch die preussischen
Minister dem Kaiser ihre Portefeuilles zur Verfügung stellen
würden. Wir sehen das als eine Selbstverständlichkeit an.
Es war eine Scene in einem Trauerspiel, als dieser Tage
gemeldet wurde, dass die preussischen Minister im Bundes-
rat gegen die Aufhebung des Artikels 9 Absatz 2 der Ver-
fassung zu stimmen beabsichtigten. Hieran braucht man nur
zu denken, um sich über die dringende Notwendigkeit klar zu
sein, dass heute weniger denn je Dissonanzen zwischen der

Die Bedingungen der Entente.

Jütich, 1. Oktober. (Privattelegramm.) Zur Einstellung
des Kriegszustandes zwischen Bulgarien und der Entente
wird der „Neuen Jüticher Zeitung“ von amtlicher alliierter
Seite gemeldet: Bulgarien hat die Waffen gestreckt. Der
Vertrag ist in Saloniki unterzeichnet worden. Auch der
griechische Ministerpräsident Benizelos hat den Vertrag mit
unterzeichnet. Die Hauptbedingungen lauten:

1. Zurücksetzung der von den Bulgaren befehden
griechischen und serbischen Provinzen an
Griechenland und Serbien. Die Besetzung er-
folgt sofort.
2. Uebergabe von Sofia an die Entente-
truppen.
3. Besetzung aller bulgarischen Eisenbahn-
linien durch die Entente.
4. Vollständige Demobilisierung des bul-
garischen Heeres. (2.)

Der abgeschlossene Waffenstillstand.

Amsterdam, 1. Oktober. Wie das Reutersbüro
erfährt, ist der Waffenstillstand zwischen Bulgarien
und der Entente abgeschlossen worden.

Kein Koalitionsministerium.

Berlin, 1. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Wie wir hören,
ist der vom Reichstagssekretär Graf Kiebern warm be-
wortete Gedanke, ein Koalitionsministerium aus allen Par-
teien zu bilden, am ehestigsten Wälfersprache von links und
rechts gescheitert. Auch aus nationalliberalen Kreisen erhob
sich dagegen Einspruch. In der jetzigen Zeit komme es darauf
an, ganze Arbeit zu leisten und ein Weltministerium dafür abzu-
lesen, das mit dem alten System der Oberkammerregierung
und der parlamentarischen Gewalt endgültig gebrochen werden
muss. Die nationalliberale Fraktion konnte zu der neuen
Lage noch nicht endgültig Stellung nehmen.

**Goll die Stahlmauer im
Westen ein Loch bekommen,
durch das sich der Feind ins Land
wägen kann? Nein! Zeichen
die neue Kriegsangelei!**

Herrn von Payers Aussichten.

Berlin, 1. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Die Ver-
sprachungen der Parteiführer mit der Regierung sind gestern
abend beendet worden. Zur Stunde kann als wahrscheinlich
angenommen werden, dass der gegenwärtige Reichstags-
minister Herr von Payer, als ein Mitglied der fortwährendlichen Volkspar-
tei, Reichstagsminister werden wird. Herr von Payer hatte zwar
gestern noch starke Bedenken gegen die Uebernahme des
Kanzlerpostens geäußert und auch auf seine hohen Jahre
hingewiesen, es ist jedoch der Wunsch der Reichstagsparlei-
ten, dass die erste parlamentarische Regierung des Deutschen
Reiches von einem Parlamentarier geführt werde.

Vor wichtigen Entscheidungen des Bundesrates.

Berlin, 1. Oktober. (Privattelegramm.) Der Bundesrat
trifft am kommenden Donnerstag zusammen. In der bevor-
stehenden Sitzung wird die Entscheidung über die Aufhebung
des Artikels 9 des Reichsverfassung fallen. Erst dann wird
es beschlussfähig möglich sein, eine parlamentarische Re-
gierung im Sinne der Reichsverfassung zu bilden.

Eine Friedensnote der Parlamente?

Berlin, 1. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Die Schweizer
Blätter melden: Nach einem Verzicht der „Neuen Korrespon-
denz“ teilt die „Sonntags Post“ mit, die Parlamente der
Mittelmächte würden die Note Bulgariens wiederholen und an
die Parlamente der Ententeländer den Vorschlag ergoßen
lassen, unter den Parlamentariern der kriegführenden
Staaten Verhandlungen einzuleiten. Das wäre
dann der zweite Akt der Friedensoffensive.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Reichsleitung und dem preußischen Staatsministerium befehlen dürfen. Man kann im Reich nicht liberal und parlamentarisch regieren, in dem größten Bundesstaate aber konservativ nach als überlebt erkannten Recepten. Es läßt sich kein Regierungsprogramm der maßgebenden Mehrheitsparteien aufstellen mit der gleichzeitigen Erlaubnis an die preußische Reaktion, das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nach Verzensstufung zu verweigern. Die Konfessionen haben es jahrelang in der Hand gehabt, eine Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts durchzuführen, bei der ihre Ideen nicht völlig ausgeblendet worden wären. Sie lehnten das ab, weil sie auf dem alten Rechtsstandpunkte des „Alles oder Nichts“ standen. Sie wollten ihre alte Macht verlorren festhalten und verantern und überlassen dabei, daß die Entwicklung nur zu leicht über ihre Wünsche hinwegschleift. Vielesicht mehr sich heute die Zahl der einflussreichen Konfessionen, die Klagen erkennt, daß eine Wahlreform des Herbstes 1918 anders aussehen wird, als eine solche im Herbst 1917 ausgefallen hätte. Wer unter den Konfessionen nicht mit politischer Bindigkeit gesungen ist, muß bei einigen guten Willen erkennen, daß Herr v. Seedebrand mit Recht den schmiedenden Stein eines Totengraves der konfessionellen Partei verdient. Die Reform, die er unter der Kanstelschaft Hertlings hätte zustande bringen können, wird heute nicht mehr zu machen sein. Eine parlamentarische Regierung im Reich kann nicht untätig bleiben, wenn die Reaktion des Abgeordneten- und des Herrenhauses mit den Verfassungsorganen Rangball spielt. Auch hier wird baldigt Arbeit geschehen werden müssen.

Der Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 1. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Wie man in politischen Kreisen früher erwartete, wird der Reichstag voraussichtlich am nächsten Dienstag zusammenzutreten, um das Programm der ersten parlamentarischen Regierung entgegenzunehmen.

Staatssekretär von Hinzke über den Kaiser-Erlaß.

„Das Tor steht offen für alle.“

In einer Verammlung Berliner Pressevertreter erschien gestern abend Staatssekretär von Hinzke. Dort verlas Ministerdirektor im Auswärtigen Amte Deutemolde nach folgender Begrüßung der Anwesenden durch den Staatssekretär den kaiserlichen Erlaß, worauf Herr v. Hinzke zu ungehöriger folgender kurzen, unlegbar eindrucksvollen Ansprache das Wort ergriß.

„Ueber den Inhalt des Erlasses besteht wohl kein Zweifel. In erster und schwerer Stunde ist der Kaiser zu einem

Entschlusse von entscheidender Bedeutung

gelangt. Der Erlaß bedeutet die Wahrung an alle Deutschen, herauszugehen aus der Beschränkung auf eine düre, unzufriedene Kritik, — auch dort, wo man mit Vergangenen nicht in allem und jedem einverstanden ist, nicht weiter zu verweilen bei kläglichem Klage und vielschichtiger Anklage! Die

Bahn zur Mitwirkung an den Geschicken des Reichs

ist nunmehr für jedermann frei; das Tor steht offen für alle. Niemand hat mehr ein Recht, untätig beiseite zu stehen. Der Erlaß bedeutet für das Volk eine neue Wahrung, seine bisherigen gewaltigen Reaktionen zu lösen durch jähres Durchstehen bis zu einem ehrenvollen Frieden. Unser Volk, das Heer, die Flotte und ihre bewährten Führer gewähleiten dem Reich seine Zukunft. Das Ausland hält sich über den deutschen Militarismus auf; er ist die Nüftung, die wir, nach unserer Lage mitten in Europa, nicht entschenden können, um zu leben. Die Welt könnte das wissen; sie weiß es auch, aber — sie will es nicht wissen! Aus den hochherzigen Worten des Kaisers kann sie neuerdings ersehen und lernen,

wie unwahr die Anwürfe sind, die man gegen uns richtet! Die Presse wird in ihren Güssen ohne Zweifel die weltgeschichtliche Tat des Kaisers ihrer Bedeutung gemäß dem Volke wie dem Ausland vorzuführen wissen. Wir stehen vor einer neuen Entwicklung unseres innerpolitischen Lebens! Ueber Aufgaben und Ziele der neuen Zeit in diesem Augenblick etwas zu sagen, ist unmöglich; ihr Programm wird sich aus den Veranlangen ergeben, die mit den Vertretern des Volkes selbst stattfinden.“

Die Ausführungen des Staatssekretärs wurden mit großem Schönung und Nachdruck vorgetragen.

Die Besprechungen bei Herrn v. Payer

In Ausführung des kaiserlichen Erlasses, der den Wunsch ausdrückt, Laß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeiten, empfangt wie der „W.“ mitgeteilt werden, daß Minister v. Payer im Reichstag die führenden Mitglieder aller Fraktionen nacheinander, um ihre Vorschläge zur Neubildung der Regierung entgegenzunehmen.

Es hat sich dabei ergeben, daß die Mehrheitsparteien ein Koalitionsministerium, sondern eine von Vertretern der Reichstagsmehrheit gebildete Regierung wünschen, an der

auch die Nationalliberalen teilnehmen

würden, und daß man an der Spitze dieser Regierung Herr v. Payer sehen will. Das Zentrum wünscht Herrn von Payer als Nachfolger des Grafen Hertling, die Sozialdemokratie ist einverstanden, im Fortschritt sind die Meinungen zwar geteilt, aber man würde selbstverständlich zustimmen, falls Herr v. Payer selbst gewillt ist, das Kanzleramt anzunehmen.

Es steht also bei Herrn v. Payer.

ab er der Krone als Kanzler in Vorschlag gebracht werden soll.

Eine Einigung mit den Nationalliberalen wird als sehr wahrscheinlich betrachtet, und es verlautet, daß in deren geistiger Prädisposition eine erhebliche Mehrheit in dieser Richtung vorzuliegen gewiss ist. Wie es heißt, ist man übrigens dabei abgesehen, zugleich die Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung zu verlangen; man will vorläufig davon absehen und sich damit begnügen, daß die Abgeordneten, die Staatssekretäre werden.

nicht zu Bundesratsmitgliedern ernannt werden.

Zwischen Zentrum und Sozialdemokratie soll im übrigen nimmer eine Einigung zustande gekommen sein. Nach den Besprechungen mit Herrn von Payer, denen zum Teil auch Graf Roeben beistand, traten um 7 1/2 Uhr abends die Mehrheitsparteien zu einer

interfraktionellen Besprechung

zusammen, um die gemeinsamen Richtlinien für das Regierungsprogramm aufzustellen. Mit heute, bzw. morgen haben fast alle Fraktionen Sitzungen angelegt. Bis alle feste Form angenommen, gebilligt und verwirrt worden ist, werden noch etwa zwei Tage vergehen, dann dürfte auch der Hauptausdruck wieder zusammenzutreten und eventuell das Plenum.

Die Türken zum Verrort Malinows.

Konstantinopel, 20. Sept. Das osmanische Volk behand die Probe, auf die es die Nachricht aus Bulgarien stellte, vollkommen würdig. Die erste Ueberreichung mit ruhiger Kaltblütigkeit, besonders nach dem Eintreffen der Nachrichten der Antunft deutscher und österreichischer Truppen in Bulgarien. Die Presse weist darauf hin, daß ein solcher Schritt von Malinow, dem Russen- und Entente-freunde, sei seinem Entree in die Regierung erwartet wurde und daß er schon unter Nadolawow die Disziplin der Armee untergrub. Der heutige „Verhauung“ erklärt: Vielleicht konnte Malinow bei der Auflösung der Armee nicht anders handeln, aber Malinow verurteilt eben diese Auflösung. „Kantun“ erklärt, Bulgarien allein habe den größten Schaden von einem Sonderfrieden. Einmütig erklären die Zeitungen, daß äußerlich falls die deutschen und österreichischen Truppen die Front wiederherstellen würden. Sie hielten vor allem den Verbindungsweg zwischen der Türkei und ihren Verbündeten aufrecht.

Eine Note Bulgariens an Wilson?

Bern, 30. Sept. Man verleiht dem „Journal de Geneve“, daß Bulgarien ein Wilson eine Note geschickt hat, in der es den Präsidenten benachrichtigt, daß es dessen Erklärungen über den Frieden zu den seinigen made und bereit ist, die Waffen einbüßig niederzulegen, wenn es die Gewähr haben könne, daß keine Interferenz auf dem Friedensweg geübt werden würde. Nach der „Zürcher“ soll es sich sogar um ein förmliches Gesuchen um Vermittlung handeln.

Ein Kabinett Peshew in Bulgarien?

Die Stimmung in der Sobranje.

Wien, 30. Sept. Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia gemeldet wird, ist im gegenwärtigen Augenblick die Stimmung in Bulgarien nicht zu hoch zu gewarden. Der Einmarsch deutscher und österreichischer Truppen in der Hauptstadt ist im allgemeinen eine gute Wirkung aus. Dem Vordringen nach ist die Bildung eines provisorischen Kabinetts bevor, in dem auch mehrere Generäle Platz haben sollen. Mit der Leitung des Kabinetts soll Peshew betraut werden, der im Ministerium Nadolawow Unterminister war, und der in der Sobranje über einen beträchtlichen Anhang verfügt. Die von der Exekutive zu erkennen gegebenen Friedensbedingungen haben viele abgelehnt, und es besteht nach der jetzigen Stimmung zu schließen, wenig Aussicht daß sich in der Sobranje eine Mehrheit für sie finden wird.

Bulgarischer Kampferbericht.

WTB. Sofia, 20. Sept. Amtlicher Seeresbericht. Macedonische Front: Von Albanien bis zur Balkan-Hauptkämpfe an der Balkanfront. Patrouillengesche mit für uns glücklichen Ausgang. Im Sturm-Tale verjuchten mehrere griechische Kompanien, mit Geschützen und Maschinengewehren sich unseren Stellungen zu nähern. Sie wurden aber verjagt und ließen ihre Geschütze und mehrere Maschinengewehre und Gefangene in unseren Händen zurück.

Der Zusammentritt des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Okt. (Privattelegramm.) Nach zweimonatiger Pause tritt heute das österreichische Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Der Zusammentritt steht im Zeichen der auswärtigen Politik, insbesondere der Ereignisse auf dem Balkan. Der Ministerpräsident, Freiherr von Sussner, hat zu Beginn der heutigen Sitzung eine Programmrede angeleitet, in der er auch die Vernetzung des Ministeriums des Reiches, Grafen Barian, über die auswärtige Politik zur Besprechung bringen wird. Seitens der Parteien wurden zunächst dringliche Anfragen und Anträge eingebracht, u. a. sozialdemokratischer Antrag der Abgeordneten Adler, Selb und Seliger über die Fortsetzung der Friedensbedingungen Österreichs. Die zeitliche Obmannvertonerung hat beschlossen, eine Doppeldebatte durchzuführen über die Erklärungen des Ministerpräsidenten und eine zweite über die dringlichen Anträge der Parteien.

Oesterreichs Finanzplan.

WTB. Wien, 30. Sept. Im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses entwarf Finanzminister Freiherr v. Wimmer einen Finanzplan zur Deckung der laufenden Ausgaben von rund 2 Milliarden. Er verweist auf die Erhöhung der Kopfgebühren und der Einkommen- und Grunderwerbungssteuer des Staates bei Zündbögen, Einführung der Zollzahlung mit Zollagio in Banknoten, welche insgesamt eine jährliche Mehreinnahme von über 700 Millionen ergeben. Hierzu kämen 600 Millionen Kronen, welche die dem Parlamente

vorzulegen, noch nicht erzielten neuen Steuern bringen würden. Es bleibe somit noch ein Abgang von rund 800 Mill. Kronen in der laufenden Uebarung, zu dessen Deckung die Regierung in Monatsfrist u. a. Vorlagen einzubringen gedenkt, auf Erhöhung der Brandsteuer, Einführung der Warenumschlagsteuer, sowie auf Einführung einer dauernden Vermögenssteuer, sowie auf Erhöhung der Einkommensteuer. Diese Maßnahmen würden ebenfalls ein Ueberschuss von mehr als 600 Millionen jährlich ergeben. Alle diese Finanzerlöse würden allerdings ein Jahresertragnis von rund 2 Milliarden ergeben, wenn alle diese Steuererlöse vom 1. Juli 1918 ab in Wirksamkeit treten. Da die Erzielung dieser Vorlagen jedoch noch einige Zeit dauern wird, beabsichtigt die Regierung, zusammen mit anderen Steuererlösen auch eine Vorlage einzubringen, die zur Deckung des Defizits der laufenden Uebarung die einmalige Inanspruchnahme des Vermögens vorsieht.

Staatssekretär Dr. Solf über Krieg und Kolonien.

München, 30. Sept. Staatssekretär Dr. Solf, der gestern in München eintraf, wurde heute vom Könige in Audienz empfangen und zur Tafel geladen. Er hielt heute vormittag vor goldenem Publikum einen vom Ministerium des Innern veranlaßten Vortrag. Ueber den Vortrag wurde ein Bericht ausgegeben, der folgendes heißt: Dr. Solf sprach über den Krieg und die Kolonien. Er begann mit historischen Erinnerungen und legte sodann die Gründe dar, die es für Deutschland zur Notwendigkeit machten, überseeische Besitzungen zu erlangen und zu erhalten. Diese Gründe lagen vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete; es sei nur an die Großtücke erinnert. Wichtigste seien unter kolonialen Ziele rein defensiver Natur. Die Militarisierung von Afrika sei von Frankreich ausgegangen; wir hätten sie nicht mitgemacht und wollten sie auch nicht mitmachen. Koloniale Politik sei ein Kulturerbe, an dem sich zu beteiligen alle europäischen Staaten die gleiche Aufgabe hätten. Er betonte weiter, daß unsere kolonialen Kriegsziele unterteilt waren auf Auf und Ab der kriegsrisikofreien Gesellschaften, die gleichen bleiben würden: Die Küstengebiete der Kolonien und die Schaffung eines Ausgleichs unter den beteiligten Staaten.

Das Stocken des amerikanischen Angriffs

Zwischen Argonnen und Maas stößt der amerikanische Angriff. Die Maasbrücken flozen rechtzeitig in die Luft. Alle Versuche, von Osten her in die Argonnen einzudringen, scheiterten. Die Frontallüme aber zwischen Argonnen und Trielles brachen in dem Uebersteiger der in den Waldhöfen vorrückten Maschinengewehre oder in dem Granat- und Schrapnellgelag der Artillerie zusammen. In Gegenständen wurden die Amerikaner vielfach wieder zurückgedrückt. Die Vorgehensweise orientierte sie mit Tanks, Tank-Überwachen, Minenwerfer, Maschinengewehre, metalfestierten in ihrer Bekämpfung. Wo aber die Tanks tragbar in die deutschen Linien eingebrochen waren, ging die Infanterie selber entschlossen gegen die Panzerwagen vor. In dem Abschnitt des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments 150 griffen die Maschinierer eben herausstehenden Tank mit Handgranaten an und setzten auf diese Weise nicht weniger als 6 Panzerwagen außer Gefecht. Eine große Berliner Expeditionskorps erhielt den telegraphischen Auftrag des Kaisers, seine Ueberbesetzung nach Bayern für die dritte Oktoberwoche auszuführen.

300. Luftsteg der Jagdstaffel Boelde.

Berlin, 30. Sept. Am 27. September ließ die 300. Luftsteg der Jagdstaffel Boelde eine jährliche Jagdstaffel des 300. feindliche Flugzeug ab. In beifriedlicher Ereignis hat die Staffel sich ihm Befehlen Sieg erricht, auch nach dem Tode ihres Führers und Meisters. In dieser Staffel haben gekämpft: Ritterkreuz-Träger von Richthofen, Leutnant Vog, Hauptmann von Lützow, Leutnant Max Müller, Leutnant von Wilow, Leutnant Böhm, Oberleutnant Bernert, Leutnant Bäumer, Leutnant Frommeyer, Manden von ihnen der der grüne Asien, einen der Ueberlebenden überredet der Tod, unaussprechlich bereit in jedem der Wille zum Siege.

Die Abwehrschlacht von Verdun.

Berlin, 30. Sept. Ein Teilnehmer an den Kämpfen der Abwehrschlacht vor Ver in schreibt: Auf dem Westufer der Maas tobt die Abwehrschlacht fort. In aufsehbarer Uebermacht liegen die amerikanischen Divisionen unter härtestem Einsatz von Material die Angriffe der vorhergehenden Tage fort. Die Uebergänge über die Maas wurden zu Brennpunkten heftigen Kampfes. Bei Villerosen hielten geringe Truppenverbände in zähem Ausdauern einen Widerstand, an dem sich die Gewalt des feindlichen Entwurms brist. Die grünen Sumpfwägen um den Fuß hind von Granaten zerstört. Zerstückelte Herbstkollon, vom Widerstand flammender Dörfchen gerötet, liegen über das waldige Hügelgelände, auf das der Krieg mit Millionenfalten hämmert. Diese Gegenart erlitt jeds Tage neu gekannten Schreckens. Der Amerikaner greift mit gewaltiger Artillerie

an, die weit in unser Hintergelände hineinzieht. Am Nachmittage ließ sich ein Gefangener, der nie erzählt, mit welchem Zuteilen er die Artillerie er und seine Kameraden vor Sturm angegriffen waren. „Der Wittererlemp“, war ihnen geflohen worden, würde so gewaltig sein, daß ein 11 Kilometer tiefe allea vernichtet hätte und der Sturm ein bloßer Spaziergang sein würde.“ Dennoch gingen die Tanks den Sturmwehen voraus. Es war aber kein bloßer Spaziergang.

Wie unsere Maschinengewehre, wie unsere Sturmabteilungen diese Hölle überdauern, ist fast undenklich. Aber als die Angriffe sich näherten, schlug ihnen laut der existierten Stille der deutsche Feuerhag entgegen. Besonders heftig tobte der Kampf um Hamillois, das mehrmals den Westfer wechselte. Im Abend war nach glänzenden Gegenangriffen der Ort erneut in unserm Besitz. Dagegen war's Witterung im Laufe des Tages gekümt. Hier höher einziger Säulenartig zusammen und schweben zum ragenden Berg hin, von dem das Dorf weit bis in das ehemals blühende Maasland herabschau. Seit Jahren hatten nur noch Trümmer zum Hamnenden Himmel hoch. Inzwischen ragen die Krämpfe weiter. Während ich in einem verlassenem Hause schreibe, zittert von